

Kloster Scheyern und Wallfahrtskirche Herrnrast

Samstag, den 28. Juli, anno 2007

Teilnehmer:

Brigitte und **Peter** (der Haus- und Hoflichtbildner), **Luise**, **Jutta** und **Klaus**, **Irene** und **Walter** (zu Ehren deren Geburtstag diese Besichtigung durchgeführt wurde) und **Günter** (der sich erfreute an dem Interesse der Teilnehmer und hoffentlich einen Eindruck vermitteln konnte von dem bedeutsamen historischen Ort des Klostersgeländes in Scheyern und von der idyllisch gelegenen Wallfahrtskirche Herrnrast).

I.

Kloster Scheyern

die Wiege der Wittelsbacher,

die Heimat der Benediktiniermönche,

der Ort der Heilig-Kreuz-Reliquie.

Von diesem Dreiklang ist die Geschichte des Klosters Scheyern geprägt und er begleitet den Besucher auf Schritt und Tritt durch das Klostergelände, wenn man es, wie wir, mit offenen Augen und Sinnen begeht.

1.

Das Kloster Scheyern, schon lange vorher die Wiege der Wittelsbacher

Im Klosterhof der heutigen Benediktinerabtei Scheyern standen wir **an einer der bedeutendsten historischen Stätten Bayerns**, nämlich auf dem Gelände der ehemaligen **Stammburg der Grafen von Scheyern**, der **unmittelbaren Vorfahren des späteren bayerischen Herrscherhauses der Wittelsbacher**.

Nicht in München, nicht in Landshut und auch nicht in Regensburg, aber auch nicht in Nürnberg oder in Würzburg begann die Geschichte der Wittelsbacher, die von 1180 bis 1918 ununterbrochen als Herzöge, Kurfürsten und Könige von Bayern, also weit über 700 Jahre regierten. Nein, hier ist die **Wiege des Fürstenhauses der Wittelsbacher**. Alle späteren bekannten Herrscher aus dem Hause Wittelsbach **schauen hier am Kloster Scheyern auf den Urgrund ihrer Abstammung**.

Die Abstammung und Herkunft der Wittelsbacher und ihrer unmittelbaren Vorfahren, der Grafen von Scheyern vor dem 10. Jahrhundert verliert sich im Nebel und Dunst der Geschichte.

Bekannt ist aber, dass sich schon um 940 an diesem Ort eine Burg befand, deren Herren sich nach dieser Burg als **Grafen von Scheyern** nannten.

Bereits in Urkunden um das Jahr 1000 wird ein „Otto comes de Skyrum“ - „Otto, ein Begleiter/Mitglied von Stamme der Skyren (Schyren)“ bezeichnet, der um diese Zeit hier auf der Burg gelebt und über das umgebende Gebiet geherrscht hat.

Mit einem seiner Nachfahren, **Graf Otto II. von Scheyern** (gest. 1078), beginnt die durch verschiedene Urkunden wissenschaftlich gesicherte Geschichte der Grafen von Scheyern und von da an auch lückenlos die Nachfolge der Herkunftsgeschichte der Wittelsbacher.

Graf Otto II. war Graf an der Paar, Graf von Scheyern und zu Gloneck (der heutige Petersberg bei Eisenhofen-Dachau) und wurde Stiftsvogt von Freising. Er war um 1045 wohl auch Graf von Ebersberg und wirkte ausserdem als Graf in dem Gebiet zwischen Mangfalltal und Kelheim an der Donau. Nach ihrer Hauptburg am heutigen Ort des Klosters Scheyern nannte sich dieses Adelsgeschlecht die Grafen von Scheyern.

Er war verheiratet mit der verwitwete Gräfin **Haziga**. Sie gründeten die Klöster in Fischbachau und überließen es den Benediktinern aus dem Reformkloster Hirsau (Schwarzwald). Diese Mönche gründeten dann später das Kloster auf dem **Petersberg** (Kreis Dachau, Gemeinde Erdweg/Eisenhofen).

Als die Grafen von Scheyern um 1113 die Burg Scheyern verließen und eine Burg am Rande des heutigen Dorfes Oberwittelsbach (in der Nähe von Aichach) gebaut hatten – sie nannten sich von da an nicht mehr Grafen von Scheyern, sondern Grafen von Wittelsbach - schenkten sie ihre ehemalige Burg Scheyern den Mönchen vom Petersberg, die 1119 hierher zogen und ein neues Kloster gründeten, das bis heute noch besteht.

Zum Schutz gegen weltliche Bevormundung wurde das Kloster direkt dem päpstlichen Stuhl unterstellt; dennoch übten die Wittelsbacher aber die Vogtei über das Kloster Scheyern aus. War dieses Burggelände mit der angeschlossenen Burgkapelle schon vorher die Grablege der Grafen von Scheyern, so blieb es noch einige Zeit auch die weitere Grablege der späteren Wittelsbacher Herzöge von Bayern. Das Kloster Scheyern stand immer unter dem besonderen Schutz des Fürstenhauses der Wittelsbacher.

2.

Die weitere Geschichte des Klosters Scheyern

a)

Die Benediktiner auf Kloster Scheyern

Seit 1119 lebten nun die **Benediktinermönche** im Kloster Scheyern nach den Regeln ihres Ordensgründers Benedikt von Nursia (480-547), der auch als Begründer des Mönchtums im christlichen Abendland gilt. Wie in allen Benediktiner-Klöstern auf der Welt so lebten auch im Kloster Scheyern die Mönche nach den Regeln des Heiligen Benedikt mit dem Leitsatz „**Ora et labora**“ (Bete und arbeite). Darunter verstanden die Mönche aber nicht nur die körperliche, sondern auch die geistige Arbeit. Schon im 13. Jahrh. war das Kloster Scheyern für seine **Malschule** (vor allem Buchmalerei) und sein **Skriptorium** (Schreibstuben, in denen vor allem kirchliche Texte handschriftlich kopiert wurden) bekannt. Aus dieser Zeit sind mehrere Handschriften erhalten, die den hohen Rang der Scheyerner Buchkunst bezeugen.

b)

Die Kreuzreliquie von Kloster Scheyern

Das Kloster wurde schon früh dem **Heiligen Kreuz** geweiht. Schon seit 1180 birgt Scheyern eine Reliquie des Heiligen Kreuzes und wurde damit schon früh zu einem bedeutenden Wallfahrtsort. Noch heute finden zu den zwei Festen Kreuzauffindung (3. Mai) und Kreuzerhöhung (14. September) in Scheyern jedes Jahr zwei besondere Wallfahrtsgottesdienste mit anschließender Reliquienprozession und Kreuzauflegung statt.

c)

Die Säkularisation 1802/03

1803 wurde im Rahmen der Säkularisation in Bayern auch dieses Kloster aufgelöst.

Gerade auch hier am Beispiel des Klosters Scheyern zeigt sich, mit welcher unerschütterlichen Konsequenz die Säkularisation unter dem Wittelsbacher **König Maximilian I.** – Max IV. Joseph (1756-1825) und unter Federführung seines **Ministers Maximilian Graf von Montgelas** in Bayern durchgeführt wurde. War doch das Kloster Scheyern unter den ehemaligen Besitzern der Grafen von Scheyern gewissermaßen die Wiege des Wittelsbacher Adelsgeschlechts und lange Zeit Grablege ihrer Vorfahren! Gleichwohl machte die Säkularisation auch vor diesem Kloster nicht halt!

Exkurs zur Säkularisation:

Was heute in den Geschichtsbüchern mit dem Schlagwort der Säkularisation umschrieben wird, müsste eigentlich mit dem heutigen Sprachgebrauch als „Enteignung“ der Klöster und Bistümer bezeichnet werden.

Den eigentlichen Grund hierfür aber lieferte Napoleon Bonaparte, der seit 1799 seinen Siegeszug über Italien und Ägypten und über Deutschland angetreten hatte und im Friedensvertrag von Lunéville (1801) mit den deutschen Fürsten und dem habsburgischen Kaiser die französische Grenze bis an den Rhein vorgeschoben hatte.

Zahlreiche deutsche Fürsten mussten ihre linksrheinischen Gebiete abtreten. Als Entschädigung wurde ihnen gestattet, Klöster und Bistümer aufzulösen und die kirchlichen Güter einzuziehen. 95.000qkm Grundfläche, auf denen mehr als 3 Millionen Menschen lebten, wechselten den Besitzer

Durch die Enteignung von kirchlichen Gütern verlor insbesondere die katholische Kirche einen großen Teil ihrer weltlichen Macht. Dadurch wiederum wurde aber auch die Rückbesinnung der katholischen Kirche auf ihr Grundaufgabe der seelsorgerischen Tätigkeit weiter gefördert und auch das entstehende Bürgertum gestärkt, da die Kirche schlagartig selbst unter Druck geraten war und nun weit weniger Zwang ihrerseits ausüben konnte.

Die enteigneten Klöster wurden teils als Staatsgebäude (z.B. Gefängnisse) übernommen, teils meistbietend an Unternehmer versteigert. Neben den Mönchen, die vertrieben wurden, verloren vor allem das weltliche Dienstpersonal im Kloster, sowie die unmittelbar vom Kloster abhängigen Handwerker und Gewerbetreibenden, ihre Arbeitsplätze und gerieten in eine bedrohliche Armut. Wertvolle Kunstbestände und Archivalien wurden verstreut oder durch unsachgemäße Behandlung zerstört.

Der enteignete - teilweise sehr große - Grundbesitz wurde oftmals dem Lehnsherrn bzw. Staat direkt zugeschlagen oder an Private verkauft.

Die Säkularisation und die anschließende Auflösung der freien Reichsstädte veränderten das Reich völlig. Der Reichszusammenhalt verlor mit den geistlichen Fürsten und den traditionell loyalen Reichsstädten seine Hauptstützen. Damit hatte die Reichskirche aufgehört zu existieren, der Kaiser war einer seiner wichtigsten Machtpositionen beraubt. Somit wurde der bisher katholisch dominierte Reichsfürstenrat mehrheitlich evangelisch, gleichfalls der Kurfürstenrat.

Fürstentümer wie Baden, Bayern oder Württemberg konnten große Gebietsgewinne verbuchen. Hierdurch war es Napoleon gelungen, eine Reihe von Satellitenstaaten zu schaffen, die groß genug waren, um dem Kaiser Schwierigkeiten zu machen, aber zu klein, um die Position Frankreichs zu gefährden. Am 12. Juli 1806 gründeten Kurmainz, Bayern, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, Nassau, Kleve-Berg und weitere Fürstentümer den Rheinbund, als dessen Protektor Napoleon fungierte, und erklärten am 1. August den Austritt aus dem Reich. Kurz darauf legte am 6. August 1806 der Habsburger Kaiser Franz II. die Reichskrone nieder und erklärte das Reich für aufgelöst.

Ende des Exkurses -

Am **5. November 1802** kam auch das Kloster Scheyern **unter landesherrliche Verwaltung**, am **21. März 1803** wurde dem Konvent der **Aufhebungsbeschluss eröffnet** und das Kloster im Zuge der in ganz Bayern durchgeführten **Säkularisation** aufgehoben.

Am Abend des 21. März 1803 klopfte der beauftragte Landrichter an der Klostertüre, ließ sich zum Abt führen und gab ihm den Auflösungsbeschluss über das Kloster bekannt. Der Abt musste sofort sämtliche Unterlagen über die Buchführung vorlegen, das Bargeld wurde sofort konfisziert. Die wertvollen sakralen Gegenstände, wie silberne und goldene Monstranzen und Kelche wurden eingesammelt und häufig eingeschmolzen. Die Bücher der Klosterbibliothek wurde, soweit sie als wertvoll erachtet wurden, nach München verbracht. Soweit sie, manchmal zu Unrecht, für nicht wertvoll erachtet worden waren, wurden sie zum Zentnerpreis an private Interessenten verkauft. Vieles ging verloren oder verschwand in dunkle Kanäle oder wurde vernichtet, weil man den kunsthistorischen oder historischen Wert nicht erkannte. Das gesamte landwirtschaftliche mobile Vermögen wurde schnellstens verkauft. Die Immobilien und der Grundbesitz (landwirtschaftliche Flächen und Wälder) wurden an Private Interessenten verkauft und wechselten in kurzer Zeit mehrfach den Besitzer (insgesamt 5 mal!).

Die Mönche und der Abt mussten binnen weniger Tage ihr Kloster verlassen und fanden Unterschlupf bei Verwandten oder Freunden. Die Klosterkirche, deren künftiger Unterhalt teuer war, wurde in Scheyern Gott sei Dank nicht abgerissen, so wie z.B die uralte und kunsthistorisch bedeutende Kirche des Klosters Wessobrunn.

d) Wiederaufleben des Klosters Scheyern

Allerdings hatte **König Ludwig I.** (1786-1868), der ab 1825 nach dem Tod seines Vaters in Bayern regierte, ein besonderes Interesse für die Neubelebung des vormaligen Hausklosters der Wittelsbacher gezeigt. Er kaufte das Kloster wieder zurück. Zeitweilig plante er hier sogar eine neue Grablege für die Wittelsbacher Familie. Das Kloster wurde unter König Ludwig I. von Bayern als Propstei wiedererrichtet. Im Mai **1838** zogen **Benediktiner aus dem Kloster Metten in Scheyern ein** und am 18. März **1842** wurde die Propstei zur Abtei erhoben.

In der Zeit des **Nationalsozialismus** war die Abtei wiederum von der Auflösung bedroht. Die **Klosterschule wurde geschlossen**. An deren Stelle gründeten die Scheyerner Benediktiner **1939** das heute noch bestehende **Byzantinische Institut**.

Während des Zweiten Weltkriegs nahm die Abtei die aus ihren Klöstern vertriebenen Konvente von Kremsmünster und St. Ottilien auf. Sie diente zugleich als Kaserne der Wehrmacht sowie als **Bergungslager für Werke aus der Münchner Glyptothek, der Staatlichen Graphischen Sammlung, der Handschriftenabteilung der Münchner Staatsbibliothek und der Porzellanmanufaktur Nymphenburg.**

In der ersten **Nachkriegszeit** übernahm die U.S.Armee die Wehrmachtskaserne in Scheyern. Nach dem Abzug der Soldaten konnte **1946 das Klosterschule wieder eröffnet** werden, das **1976 von der einer Staatlichen Berufshochschule für Wirtschaft und Technik abgelöst** wurde. Das Gymnasium wurde bereits **1970 in das Schyregymnasium Pfaffenhofen übernommen.**

Seit **1980** ist die Klosterkirche auch **päpstliche Basilika, sog. Basilika minor.**

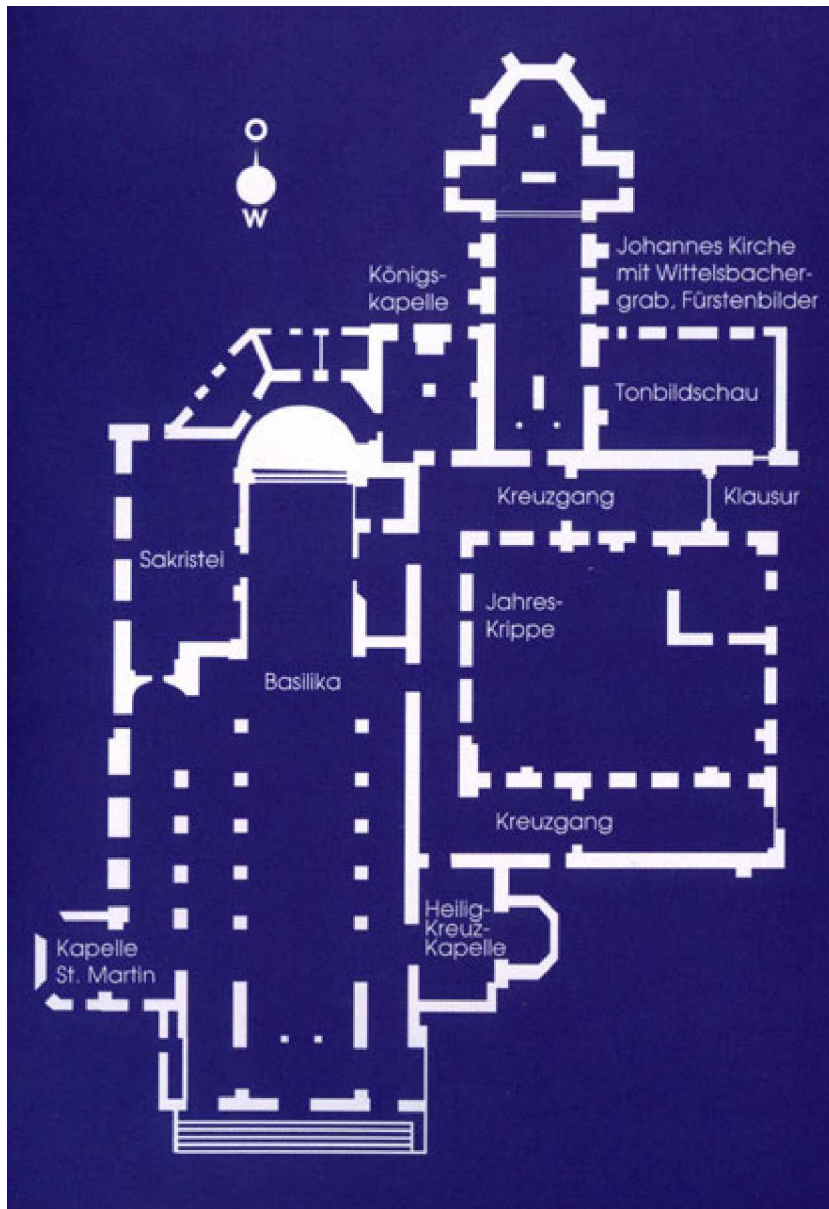
Zu den wohl bekanntesten Gästen des Klosters zählte der jetzige **Papst Benedikt XVI.** Der frühere Kardinal der Erzdiözese München und Freising besuchte bis zu seiner Papstwahl 2005 jährlich das Benediktinerkloster zu Christi Himmelfahrt.

Zur Zeit befinden sich noch ca. ein **Dutzend Benediktinermönche** im Kloster Scheyern. Sie betreiben mit Unterstützung von Angestellten heute noch die Klosterbrauerei Scheyern, den Klosterforst, die Landwirtschaft auf dem Prielhof, die Klostermetzgerei; das Hotel Schyrenhof, die Klosterschenke (Bräustüberl) und der Klosterladen, die Klosterschänke (Bräustüberl) und die große Gärtnerei sind verpachtet. Auch die Bauunterhaltung des Klosters und der Kirche obliegt ihnen. In der in den Klostergebäuden befindlichen Berufshochschule unterrichten sie Religion und übernehmen die seelsorgerische Betreuung der Pfarreien Scheyern, Niederscheyern, Gerolsbach und Hirschenhausen. Ganz wichtige Aufgaben sind natürlich als Erfüllung des klösterlichen Auftrags die Pflege der Liturgie und die Betreuung der Hl. Kreuz Wallfahrt.

3.

Das heutige Kloster Scheyern

Bei einem Rundgang durch das Kloster und durch die Klosterkirche begegnet man zahlreichen Hinweise und **Spuren der Klostersgeschichte, des Benediktinerordens und der christlichen Religion,** aber auch Spuren **der frühen Landesgeschichte Bayerns** und dem Beginn der Entstehung des **Adelsgeschlechts der Wittelsbacher.**



a)

Die Basilika

Schon 1119 begannen die Benediktinermönche, die vom Kloster am Petersberg hiergezogen waren, eine Klosterkirche nach dem Hirsauer Baustil einer romanischen dreischiffigen Pfeilerbasilika zu errichten. Die jetzige Basilika wurde nach den Zerstörungen der Vorgängerkirche durch Brand in den Jahren 1171 und 1183 am **9. Oktober 1215 geweiht – Patrozinium Maria Himmelfahrt** – (übrigens wie 50 Jahre

später auch die Klosterkirche Fürstenfeld in Fürstenfeldbruck!). Im Laufe der Zeit folgten mehrere Umbauten, wodurch die Kirche im Stil des 18. Jahrh. erscheint. Zu dieser Zeit erhielt die Basilika Spätrokoko-Elemente. Im 19. Jahrh. wandelte sich das Bild der Kirche durch einschneidende Umgestaltung im Stil der Neoromanik. Der Barock ist deshalb nur noch rudimentär erhalten.

aa)

Über dem Eingang das Papstwappen – **basilika minor** – 1980 – innen Vorhalle Text Johannes Paul II. – jetzt Wappen Papst Benedikt XVI. – Der Grund für die Erhebung zur päpstlichen Basilika minor im Jahre 1980 war wohl: 800 Jahre Scheyerer Kreuzreliquie, 800 Jahre Wittelsbach, 1500 Jahre Geburtstag Hl. Benedikt.

bb)

Die Gestaltung der Kirche ist geprägt von drei Themenbereichen:

Die **Heilige Maria Mutter Gottes** wegen des ihr geweihten Patroziniums der Kirche,
der **Hl. Benedikt** als Gründer der Benediktinerordens
und der **Heiligen-Kreuz-Reliquie**.

cc)

Neben dem Haupteingang in der Vorhalle stehen zwei Statuen, der **Hl. Benedikt** und die **Hl. Scholastika**.

Benedikt von Nursia, 480 in Nursia bei Perugia geboren. Der Name Benedikt stammt aus dem Lateinischen (**bene dictus = wohl gesagt**) und bedeutet der "**Gesegnete**".

Er hat 529 das **Kloster Monte Cassino** gegründet, heute noch das Stammkloster des Benediktinerordens. Er war damit auch der **Begründer des Mönchtums** überhaupt im christlichen Abendland. Von besonderer Bedeutung für die weitere Entwicklung des Mönchtums und die Grundlagen auch vieler anderer später gegründeten Orden (Zisterzienser, Dominikaner, Franziskaner, Prämonstratenser, Karthäuser, Augustiner usw.) sind seine umfangreichen Klosterregeln, die er in einem Buch „**Regula Benedicti**“ niedergelegt hat.

Für die verschiedenen Gruppen von Männern, die sich um ihn ansammelten, entwickelte er ein Konzept von Zucht und Maß: Leben in Ehelosigkeit, einfache Ernährung, feste Zeiten für Gebet, Lesung, Arbeit und Schlaf.

Das Modell des monastischen Lebens für Benedikt war die Familie mit dem Abt als Vater und den Mönchen als Brüdern.

Benedikt von Nursia wird in der katholischen Kirche als Heiliger verehrt. Schon immer wurde seine Bedeutung für das christliche Abendland betont. Zudem wird er als **Patron der Schulkinder und Lehrer** verehrt. Seit 1964 gilt er als einer der Patrone Europas.

Hl. Scholastika von Nursia

Die heilige Scholastika von Nursia war die Schwester des Hl. Benedikt. Traditionell wird sie als erste Benediktinerin betrachtet; deshalb hält in der Statue auch sie einen Abtstab in der Hand.

dd)

Die ehemals **dreischiffige romansiche Pfeilerbasilika** (heute unsymmetrisch vierschiffig wegen des später angefügten **Frauenschiffs**) (ca. 50 m lang, 20 m breit und 12,50 m hoch) in ihrer ursprünglichen romanischen Form zwar noch erkennbar, hat aber im Laufe der Jahrhunderte ihr Gesicht stark verändert.

12 x 2 Säulen mit den Arkadenbögen – die 12 Apostel – die Säulen der christlichen Kirche! Und die 12 Apostelleuchter. Mittelapsis noch sichtbar, aber nicht mehr Original – Chor verlängert. Die ehemaligen beiden Nebenapsiden durch Anbauten verdrängt.

Ursprünglich flach gedeckt mit einer Holzdecke. Kein Westwerk, kein Querschiff vor dem Chor, keine Krypta – Hirsauer Baustil! Vgl. auch Peterskirche auf dem Petersberg!

Um 1550 bis 1570 /Renaissance Tonnengewölbe mit Stichkappen. Um 1750 im Rahmen der barocken Bauweise wurden die ursprünglichen romanischen Fenster birnenförmig im Barockstil erweitert. Unter den Stichkappen runde Fenster – sog. Ochsenaugen. Die beiden Seitenkapellen (Martinskapelle und Kapelle des Hl. Kreuzes) wurden angebaut.

1876-1878 wurde die Kirche reromanisiert – Teile des Stucks abgeschlagen und die barocken Fresken ersetzt durch themengleiche Bilder. Diese wurden 1923 neu gemalt, in Maltechnik und Farbgebung eigenwillig modern.

ee)

Kanzel/die vier Evangelistensymbole (Prophezeiung des Propheten Ezechiel) und gegenüber Kruzifix mit Mater dolorosa/Schwert in der Brust – aus der Barockzeit – ca. 1750.

ff)

Von der Eingangshalle her, strebt der ganze Raum wie eine Prozessionsstraße dem Chorraum mit dem Altar zu. Den Abschluss des Raumes bildet der **barocke Hochaltaaraufbau**, der die ganze Breite des Chorraumes einnimmt. Das **Altargemälde des Hochaltars, 1771 von dem kurfürstlichen Hofmaler Christian Wink geschaffen, zeigt das Kirchenpatrozinium, die Aufnahme Mariens in den Himmel.**

Volksaltar – Bild Szene Kreuzauffindung – gefertigt im 16. Jahrh.

gg)

Am Zugang zum Altarraum, neben dem Triumphbogen, stehen die beiden Rokokofiguren der beiden Märtyrer des **hl. Erasmus** (links) und des **hl. Bonifatius** (rechts), beides kostbare Werke aus der Werkstatt **Ignaz Günthers (um 1765)** – sie standen ursprünglich in der Frauenkirche in München und kamen über die Kirche Ilimünster hierher.

Hl. Erasmus von Antiochien

Erasmus (240 bis 303) – auch **Elmos** genannt - war ursprünglich **Bischof von Antiochien** (- **eine der bedeutendsten Weltstädte der Antike** - heute **Antakya in der Türkei** an der Grenze zu Syrien). Er ist ein heiliger Märtyrer der katholischen Kirche.

Er musste seine Diözese während der **Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian** verlassen und zog sich auf einen Berg des Libanon zurück. Er wurde unter **Herausziehen der Gedärme bei lebendigem Leibe gefoltert** – deshalb wird er meist in dieser Art dargestellt (mit der Winde, um die seine Gedärme gewickelt sind).

Hl. Bonifatius

Bonifatius, eigentlich (*Winfried*, geb. 672 im Südwesten Englands; gest. 750 in Friesland (bei einer weiteren Missionierung ermordet. Der war einer der wichtigsten Missionare in Frankreich und Deutschland. Vor schaffte er die organisatorische Bindung der von ihm geschaffenen oder bereits bestehenden Gemeinden und Bistümer in Frankreich und Deutschland nach römischen Vorbild an das Papsttum in Rom.

Bonifatius zog mehr als ein Dutzend Jahre durch Gebiete im heutigen Hessen, Thüringen und Bayern.

Es folgte die Gründung einer Reihe von Bistümern in den missionierten Gebieten. Mit Unterstützung des Papstes konnte Bonifatius nach der in den Jahren 738 bis 739 erfolgten Ordnung der kirchlichen Verhältnisse in Bayern daran gehen, die Bistümer von Regensburg, Passau, Salzburg, Freising, Würzburg und Eichstätt.

Das Grab des hl. Bonifatius befindet sich im Hohen Dom zu Fulda.

Die **Deckengemälde**, 1923/24 von Otto Hämmerle gemalt, greifen Themen auf, die für das Kloster Scheyern bedeutsam sind. Über dem **Altarraum die Himmelfahrt und Krönung Mariens**, in der **Mitte der Kirche die Verherrlichung des Hl. Benedikts**, dem Gründer des Benediktinerordens, und über der **Orgelempore die Auffindung und Erhöhung des hl. Kreuzes**.

An den **Wänden des Mittelschiffes/Obergaden** zeigt ein Freskenzyklus verschiedene Szenen und Wunder aus dem Leben des hl. Benedikts. Das Mehlwunder, Benedikt rettet einen Ertrinkenden usw.

Der **Marienaltar** im linken Seitenschiff/Frauenschiff zeigt eine besonders schöne spätgotische Madonna (1467). Sie war vermutlich das Mittelstück des gotischen Hochaltars gewesen. **Hier wird im Tabernakel auch das Allerheiligste, die Hostie, verwahrt.**

hh)

Heilig-Kreuz-Kapelle

Gleich rechts nach dem Eintritt in die Kirche befindet sich die Heilig-Kreuz-Kapelle, in der auf dem Altar in einer prunkvollen Rokokomonstranz die **Kreuzreliquie** gefasst ist.

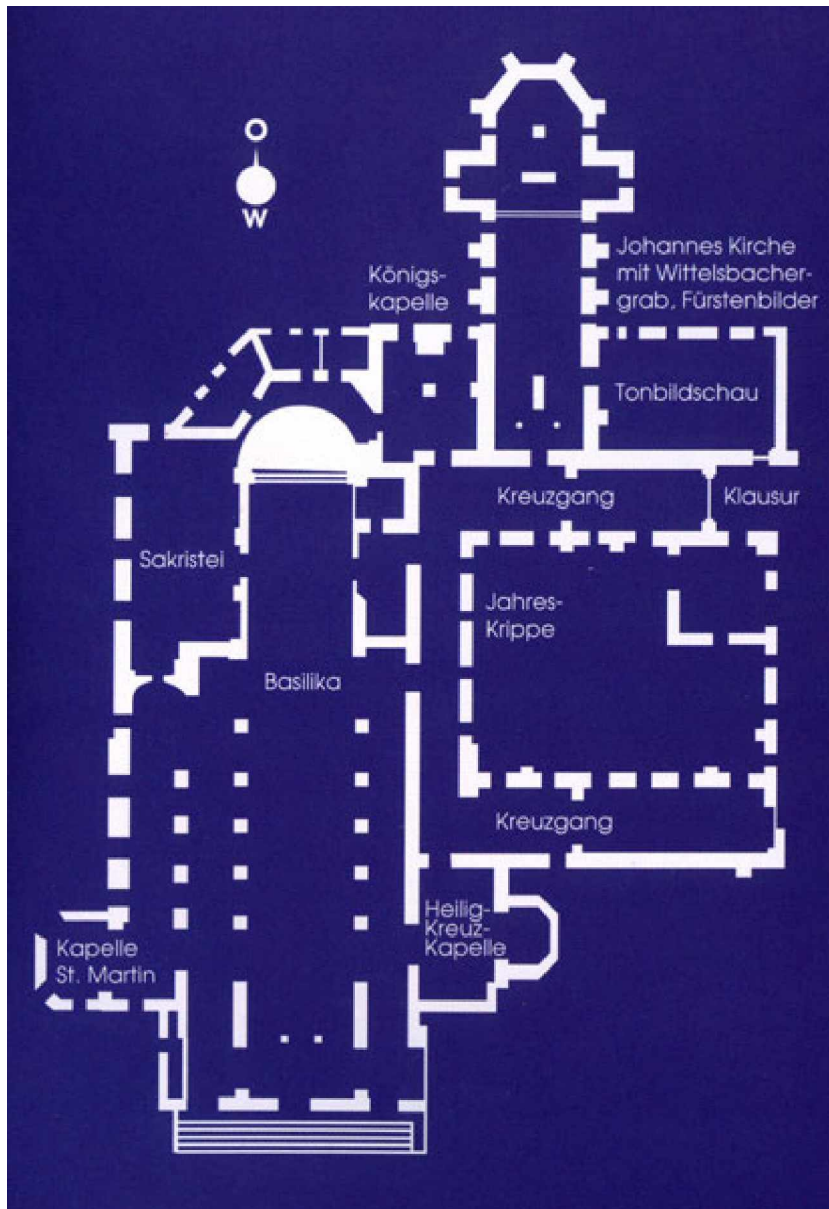
An der rechten Seitenwand befindet sich die Statue der **Hl. Helena**.

Zu Beginn des 4. Jahrh. ließ Kaiserin Helena, die Mutter des römischen Kaisers Konstantins I. (Konstantinische Wende 313 – Mailänder Toleranzedikt), auf dem Berg Golgatha in Jerusalem nach dem Kreuz Christi suchen. Der Überlieferung nach fand man drei Kreuze, darunter auch das wahre Kreuz Christi. Kaiser Konstantin ließ an diesem Ort die große Grabeskirche errichten, welche am 13. September 335 eingeweiht wurde. Der Patriarch Fulcherius (Fulko) von Jerusalem (1146-1157) hatte einen Kanoniker/Kreuzritter namens Konrad mit einem Kreuzpartikel nach Europa gesandt, um Almosen zur Erhaltung der heiligen Stätten zu sammeln. Die Dachauer Grafen, eine Seitenlinie der Wittelsbacher brachten die Reliquie 1156 in ihren Besitz und hielten sie verborgen. Mit dem Leichnam des letzten ihres Geschlechts, Konrad III., kam das Hl. Kreuz 1180 nach Scheyern, wo es seither als kostbarer Schatz verehrt wird. Die Scheyerner Kreuzreliquie ist nach der Form des byzantinischen Patriarchenkreuzes mit zwei Querbalken gefasst. Der obere Balken symbolisiert die Kreuzinschrift, die bei der Kreuzverehrung in Jerusalem gezeigt wurde.

Über die Kirche sind zahlreiche **Epitaphien von Äbten und Adeligen** verteilt. So befinden sich im linken Seitenschiff u.a. **Abt Johannes M. Hoeck**, 1961-1972, er war der **Konzilsvater am Zweiten Vatikanischen Konzil** (in der Martinskapelle); **Abt Simon (Konrad) Landersdorfer - !!!**, 1922-1936, Bischof von Passau von 1936-1968; gest. 1971. Im rechten Seitenschiff fällt das Epitaph – eine Tonplastik - von **Abt Rupert III. Metzenleitner**, dem Wiederbegründer der Abteien Ettal und Plankstetten, (1896-1922).

b)

Kreuzgang



Rechts vor dem Chorraum am Ende des rechten Seitenschiffes tritt man hinaus auf den Kreuzgang, der als **Kernstück** (liegt im Zentrum des Klosters – von hier alle anderen wichtigen Gebäude und Räume erreichbar (Kirche, Kapitelkirche, Refektorium/Speisesaal, Bibliothek, Skriptorium, Mönchszellen) der alten Hirsauer Klosteranlage noch in seiner ursprünglichen rechteckigen Gestalt erhalten ist. Später wurde er mit Fenster versehen und im 15. und 16. Jahrh. spätgotisch eingewölbt und mit Wandfresken geschmückt, von denen nur mehr kleine Reste vorhanden sind. Im 17. und 18. Jahrh. wurde er teilweise stuckiert und zuletzt im Jahre 2000 erneuert. Er trägt im ganzen noch ein **spätgotisches** Gepräge. Seit dem 16. Jahrh. diente der Kreuzgang bis 1937 als **Begräbnisstätte** des Klosters, wovon heute noch die **Grabtafeln** an den Seitenwände künden. Viele der Grabmäler haben ihre eigene Geschichte zu erzählen. Eine dieser Geschichten ist die des **Laienbruders Fr. Johannes Huber**, der zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) als einziger

zurückblieb (mehrmals mussten die Mönche vor den Schweden sich in den umliegenden Wäldern verstecken!!), um das Kloster vor Plünderung zu schützen. Auf seinem Grabmal steht auf lateinisch geschrieben: „Es starb Fr. Johannes Huber, Laienbruder, vom schwedischen Militär hat er schwere und viele Verletzungen erlitten; 15. Nov. 1633 – Ruhe in Frieden. **Pater Caspar Cryps**, gest. 1522, **älteste Grabplatte**. **Pater Joseph Peruschitz**, gest. 1912 beim **Untergang der Titanic**(war unterwegs zu einer Missionsstation nach Südamerika).

c)

Königskapelle

Wendet man sich beim Betreten des Kreuzganges nach links dann befindet sich nach wenigen Metern der Zugang zur Königskapelle, wo 995 die denkwürdige **Verlobung von König Stephan von Ungarn mit der bayerischen Prinzessin Gisela**, der Schwester Kaiser Heinrich II. (er war damals in Personalunion auch Herzog von Bayern), stattgefunden hat.

Als Sakristei erhielt der quadratische gotische Raum 1440 das heutige Gepräge. An der Ostwand befindet sich die alte **gotische Mensa**, die einen 1984/85 von Wilfried Senoner, Grödnertal, geschnitzten **Flügelaltar** trägt. An den Wänden befinden sich **zwei Statuen: König Stephan I.** (1770) und **Kaiser Heinrich II.** (um 1600). Daneben ein monumentales **Ölbild der Himmelfahrt Mariä**, das 1642 der Dachauer Maler Thomas Holzmaier für den damaligen Hochaltar der Klosterkirche anfertigte (Nachbildung eines Gemäldes von Rubens). An der Nordostecke der Kapelle ist ein volkstümlicher **frühgotischer Christus auf dem Palmesel** (Spanien, Anfang 14. Jahrh.) aufgestellt.

d)

Kapitelkirche (Johanneskirche)

Dieser Raum stand bereits vor 1300 und diente als **Versammlungsraum der Mönche**.

Die Kapitelkirche, die heute noch für das tägliche Chorgebet der Mönche dient, wurde im **Renaissancestil** erneuert, als Bayern 1623 unter Maximilian I. zum Kurfürstentum erhoben wurde.

In der **Ostwand des Chorraumes** dominiert das **große Kreuzigungsrelief (1514)** des **Meisters Hans von Pfaffenhofen**. Jahrhundertlang war es über dem südlichen Klostertor angebracht und kündete den Pilgern und Wallfahrern schon von fern, dass sie nun das „**Kloster zum Hl. Kreuz**“ betreten: In der Mitte die **Kreuzigung Christi** zwischen den Schächern, darunter die **hl. Maria** und der **Apostel Johannes**, und auf der anderen Seite der Ordensvater **St. Benedikt** und **Maria Magdalena**.

Die Kapitelkirche ist aber auch der bedeutendste Ort aus der Sicht der Geschichte der Wittelsbacher.

Die Kapitelkirche ist ein traditionsreicher Boden, denn **bis ins 13. Jahrhundert diente sie den Wittelsbachern als Familiengrabstätte**. Nahe dem Eingang befindet sich das **Hochgrab mit der Deckplatte von 1624**. Hier ruhen die **ersten drei Herzöge aus dem Hause Wittelsbach: Herzog Otto I. der Große (1180-1183), Herzog Ludwig I. der Kelheimer (1183-1231) und Herzog Otto II. der Erlauchte (1231-1253)**.

An den Wänden befanden sich die sog. „**Fürstenbilder**“ Schon 1325 hatte man damit begonnen, Ereignisse aus dem Leben der Wittelsbacher Herzöge in großen Bildern an die Wand zu malen. **1623 bat Abt Stephan Reitberger (1610-34) den Kurfürsten Maximilian I. um Erlaubnis, im Zuge einer neuerlichen Umgestaltung der Kapitelkirche im Renaissancestil „das Gemäl“ auf Holz übertragen zu dürfen.**

Die heutigen Bilder wurden von dem kurfürstlichen Hofmaler, Peter Candid 1623 gefertigt, der sie von der Wand auf die Holztafeln übertrug. Dabei wurden wohl auch **vier weitere Bilder hinzugefügt** über den Münchner Zweig der herzoglichen Familie; sie enden mit der Verleihung der Kurfürstenwürde an Herzog Maximilian I. auf dem Reichstag zu Regensburg im Jahre 1623.

Die Bilder wollen in erster Linie das **Traditions- und Familienbewusstsein des Geschlechtes der Schyren-Wittelsbacher** stärken. Umfang und gestalterische Geschlossenheit, gepaart mit der lebendigen Aussagekraft leuchtender Farben machen die gemalte Serie in der Fürstenkapelle zu Scheyern zu einem denkwürdigen Monument der Geschichte des Klosters und des Hauses Wittelsbach.

Bild 4

Gründung Bayerischzell, Fischbachau, Graf Otto II. von Scheyern und Gräfin Haziga

Bild 5

Gründung Kloster Scheyern

Bild 7

Otto I. der Große von Wittelsbach – Herzog von Bayern 1180 – Kaiser Friedrich I. Barbarossa belehnte ihn 1180 bei einem Reichstag in Altenburg/Thüringen mit dem Herzogtum Bayern.

Bild 10

Herzog Luwig I. der Kehlheimer (1183-1231) wird auf der Donaubrücke ermordet.

Bild 12

Im linken Bild ist sein erstgeborener Sohn war Ludwig II. der Strenge (1253 bis 1294) mit seinen drei Gemahlinnen dargestellt. Er war Herzog von Bayern/Oberbayern (erste Teilung des Herzogtums Bayern unter den Nachkommen) und der Pfalz bei Rhein.

Seine erste Gemahlin Maria von Brabant, die er 1256 wegen eines falschen Verdachts der Untreue auf der Burg Mangoldstein in Donauwörth enthaupten ließ. Zur Sühne für ihren ungerechten Tod stiftete er das Kloster Fürstenfeld. Symbolisch für die Enthauptung hält sie ihren Kopf auf dem Schoß.

Bild 14

In der Mitte, Herzog Ludwig IV., der spätere Kaiser Ludwig IV. der Bayer (1314 bis 1347), zu seinen Füßen der bayerische Löwe und der kaiserliche Adler.

Er war einer der bedeutendsten Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Er kämpfte während seiner Regierungszeit gegen drei Päpste und setzte durch, dass die Wahl des deutschen Königs und Kaisers des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation nicht mehr vom Papst beeinflusst wurde und nicht mehr von dessen Zustimmung (Approbationsvorbehalt) abhängig war.

Sein prunkvolles Grabmal und seine Grabstätte befindet sich in der Münchner Frauenkirche.

Bild 16

Schöne Frauen aus der Dynastie der Wittelsbacher. Sehr interessant ist die Frau ganz links mit der Unterschrift „Brandenburg“. Es ist Elisabeth, „die schöne Else“ (1388-1442), ein wittelsbachische Prinzessin des Herzogtums Bayern-Landshut.

Exkurs:

Mit der Mark Brandenburg war im Jahre 1415 Friedrich VI., der Burggraf von Nürnberg aus dem Hause Hohenzollern belehnt worden. Er war damit Kurfürst Friedrich der I. von Brandenburg. Aus der Mark Brandenburg ist dann in der Folgezeit ja das Königreich Preussen hervorgegangen, mit so bedeutenden Namen, wie Friedrich I., der Alte Fritz, Friedrich II. der Große von Preussen und die Kaiser Wilhelm I. und Wilhelm II. Dieser Hohenzoller Burggraf von Nürnberg, der 1415 als Friedrich I. mit der Mark Brandenburg belehnt worden ist, wurde somit der Stammvater des preussischen Kurfürstentums und späteren Königreichs. Dieser Friedrich I. hatte aber bereits 1401

eben gerade die Landshuter Prinzessin Elisabeth aus dem Hause Wittelsbach, die „schöne Else“ geheiratet. Sie ist deshalb als Stammutter der Preussen über all die folgenden Jahrhunderte anzusehen! – So fließt denn im hohenzollerschen Adelsblut der Preussen schon seit 1400 niederbayerisch-wittelsbachisches Blut!

Bild 19

Herzog Wilhelm V. der Fromme (1579 bis 97, gest. 1626), lässt sich von seinem Baumeister Sustris den Plan der Michaelskirche in München zeigen, die größte Renaissancekirche nördlich der Alpen! Rechts von ihm seine Gemahlin Renata von Lothringen.

Bild 20

1623 wird Herzog Maximilian auf dem Reichstag zu Regensburg von Kaiser Ferdinand II. zum Kurfürsten ernannt – zum Lohn für seinen Kampf für die Katholische Liga im 30-jährigen Krieg.

4.

Der Prielhof und die Klosterweiher

Für unsere nächste kleine Wanderung war der Platz vor der Klosterschenke unser Ausgangspunkt. Von dort aus gingen wir den Weg Schöneck bergab führenden Waldweg zwischen den Klosterweihern hindurch zum **Prielhof** – erbaut ca. 1750.

Wir gingen einen kleinen Rundgang und konnten hinausblicken auf die großen Besitzungen des Klosters Scheyern.

Vorbei am Badeweiher gelangten wir zu einer Aussichtsplattform am Weiher, der beinahe ganz mit Schwimmpflanzen bedeckt war. Es ist die sogenannte **Wassernuss**, die hier wächst. Diese Pflanze galt schon als ausgestorben und hat jetzt ihren einzigen natürlichen Standort in Mitteleuropa noch in den Weihern des Klosters Scheyern und meines Wissens noch in einem Weiher in Sachsen-Anhalt.



Wassernuss

Sie kommt an sich nur in gemäßigten und subtropischen Zonen Europas (Mittelmeergebiet), Afrikas und Asiens (Formosa, Japan) vor.

Die Wassernuss kommt in stehenden Gewässern vor und ist in 30-60 cm Tiefe im Boden verankert. Ihre Blattstängel haben Schwimmkörper/Luftpolster, so dass die fächerförmigen Blätter rosettenartig an der Wasseroberfläche schwimmen. Die Blätter tauchen jedoch erst im Juni auf, im Herbst verfärben sie sich rot und sterben dann ab. Die Wassernuss blüht von Juli bis August. Ihre Blüten sind weiß, unscheinbar und ebenfalls rosettenförmig angeordnet. Aus der Blüte entwickelt sich eine dunkelbraune, hartschalige Frucht, die an zwei, oft auch an vier Enden mit spitzen Dornen bewehrt ist, mit dem sie sich im Seegrund verankern kann und einen weißen Kern enthält, der zu 20 % aus Stärke besteht.

Archäologische Untersuchungen finden insbesondere in Osteuropa große Mengen von Wassernüssen, die die umfangreiche Verwendung in der Ernährung spätestens seit der Jungsteinzeit belegen.

Die Frucht der Wassernuss ist essbar, muss jedoch erhitzt werden, um die Toxizität abzubauen. In Japan heißt die Pflanze „hishi“ und wird auch in der Volksheilkunde eingesetzt.

II.

Wallfahrtskirche Herrnrast

Legendenumwoben und ein idyllisch gelegenes Kleinod

Die von Bäumen umgebene Kirche steht weithin sichtbar auf einer Anhöhe. Mehrere Legenden u.a. von einem Hirtenmädchen, das hier den Herrn rasten sah, bewirkten die Gründung.

Die andere Legende berichtet vom Bild in einem Lindenbaum, das einem Schafhirten erschienen war. Es zeigte den rastenden Herrn. Der Schafhirte ergriff das Bildnis und verbarg es in einem Schrein. Am nächsten Tag war es verschwunden. Es war zum Lindenbaum auf dem Hügel zurück gekehrt. Der Hirte hatte das Bild noch mehrmals mit zu sich genommen. Es wollte nicht bei ihm bleiben. Stets kam es zurück zur alten Linde. Der Iilmünsterer Pfarrherr erhielt davon Kunde. Er berichtete dem Bischof von dem wunderlichen Geschehen. Dieser soll dann den Bau der Kirche angeordnet haben.

Der erste Bau entstand vermutlich 1599 und wurde nach Beschädigung im Dreißigjährigen Krieg 1689 erneuert. Schon 1669 hatte sich zur Betreuung der Kirche ein Einsiedler niedergelassen. Im Oberstock der Sakristei befindet sich noch heute ein kleiner leerstehender Raum, der dem Eremiten als Wohnung diente.

Zu Beginn des 19. Jh. erfreute sich Herrnrast bei den Gläubigen aus der Umgebung großer Beliebtheit. Pilger aus nah und fern besuchten die immer bekannter werdende Wallfahrtskirche, und der sonst so stille Hügel von Herrnrast erlebte in der Folge alljährlich eine zweitägige Kirchweih, die mit Händlern, allerlei Buden und Wurstständen bald zu einem beliebten Volksfest anwuchs. Bei einer Kirchweih soll angeblich sogar König Max II. mit seiner Familie zugegen gewesen sein.

In unserer Zeit wurde der schlechte Zustand der Kirche immer deutlicher. Schließlich bewahrte der Pfaffenhofener Nahrungsmittelfabrikant Claus Hipp in einer Privatinitiative mit Unterstützung des Münchner Erzbischöflichen Ordinariats das alte baufällige Gebäude vor dem Verfall.



Der frühbarocke Hochaltar beherbergt die Gnadenfigur des Christus in der Rast (daher der Name „Herrnrast“). Bei dieser frühbarocken plastischen Darstellung ist Christus nur mit einer Lendenschurz bekleidet; er sitzt auf einem Steinblock und hat trauernd das Haupt in seine rechte Hand gestützt, die Kreuzigung erwartend.

Der bekannte **Pfaffenhofener Unternehmer Claus Hipp** startete **1973/74** eine vorbildliche Privatinitiative und sorgte für eine gründliche Renovierung des Gotteshauses. Am 12. Dezember 1974 weihte Kardinal Döpfner die im neuen Glanz entstandene Kirche.

Andere Firmenchefs beginnen ihren Tag mit Sport. Claus Hipp nicht. **Er schließt in aller Herrgottsfrühe die Wallfahrtskirche Herrenrast bei Pfaffenhofen auf und betet.** Andere Firmenchefs verschanzen sich bis tief in die Nacht hinter ihren Akten. Claus Hipp nicht. **Er beschließt seinen Arbeitstag vor der Staffelei in seinem Atelier.** Er sagt: "Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Wir brauchen einen Ausgleich zur Pflicht. Wer nicht genießen kann, hat nichts verstanden."

Andere Firmenchefs lassen sich zu Veranstaltungen vorfahren. Claus Hipp ist als Präsident der Industrie- und Handelskammer München und Oberbayern zu seinen Terminen innerhalb von München geradelt.

„Der spinnt, der Hipp“

Hipp tut, was er für richtig hält - und steht dazu. "Dafür stehe ich mit meinem Namen" - für ihn ist dieser Spruch mehr als ein bloßer Slogan, mit dem er im Fernsehen für seine Produkte warb. Wozu er steht? Zum Beispiel zu seinen Bioprodukten. "Der spinnt, der Hipp" - das war die Reaktion von Bauern und Politikern, als er sich vor fünfzig Jahren für den biologischen Landbau stark machte. Damals fuhr er als "Öko-Missionar" von Landwirt zu Landwirt, um Vertragspartner zu gewinnen.

Mittlerweile hat sich das Blatt gewendet. Hipp wird für seine Verdienste um die Umwelt mit Auszeichnungen überschüttet. **1997 wurde er "Ökomanager des Jahres"**, im

selben Jahr bekam er den **Umweltpreis des Bundesverbandes der Deutschen Industrie**.

"Biologischer Landbau ist in erster Linie Verantwortung vor der Schöpfung", sagt der überzeugte Katholik. Deshalb schwört er auf eine Landwirtschaft, die im Einklang mit der Natur steht.

All diese Grundsätze hat Claus Hipp in ein firmeneigenes Bio-Manifest in zehn Thesen gegossen. Eine davon lautet: **"Bei allen Entscheidungen müssen wir auch an die nächste Generation denken."** **"Wir dürfen der Natur nur das entnehmen, was uns zusteht. Wir dürfen sie aber nicht in einer Weise verändern, die die nächste Generation nicht mehr rückgängig machen kann."**

Aber nicht nur die Natur liegt Hipp am Herzen. Auch die Fürsorge für Benachteiligte treibt ihn als Christen um. Deshalb beteiligte er sich 1994 an der **Gründung der Münchner Tafel**. Als deren Schirmherr versorgt er zusammen mit anderen Sponsoren rund 21 000 Bedürftige mit Essen. "Einmal pro Woche werden rund 80 Tonnen Lebensmittel ausgeteilt", erzählt er.

"Meine Begeisterung für die Juristerei hielt sich in Grenzen", gibt er zu. Viel lieber widmete sich der Student der Kunst. In der Münchner Kunstschule weckte Heinrich Kropp in ihm die Liebe zur gegenstandslosen Malerei, der er bis heute treu geblieben ist. Sein Wissen gibt er mittlerweile als **Professor der Staatlichen Kunstakademie in Tiflis** an georgische Studenten weiter.

Nach dem Jura-Studium stieg Hipp ins Unternehmen seines Vaters ein. Georg Hipp hatte den Sprung vom Handwerksbetrieb zur industriellen Produktion geschafft. "Entstanden war unser Betrieb eher aus Not", erzählt Claus Hipp. Seine Großmutter Maria konnte ihre Zwillinge nicht stillen. Da fackelte ihr Mann, der Pfaffenhofener Konditormeister Josef, nicht lange und mischte einen Brei aus Milch, Zwieback und Wasser. Die Zwillinge überlebten, und die Zwiebackmischung fand Anklang bei den Kunden. Dass aus diesem Zufallsprodukt einmal der Babykosthersteller Nummer eins werden würde, damit haben die beiden wohl kaum gerechnet.

Hipp hat also bewiesen, dass Öko erfolgreich sein kann. Umsatz 240 Millionen Euro, Gewinn im zweistelligen Millionenbereich, 1000 Mitarbeiter, Betriebsstätten in Deutschland, Kroatien, Ungarn, der Ukraine. 3000 Bauern bewirtschaften 15000 Hektar für Hipp. Eine Million Gläschen rollen täglich in seinem Pfaffenhofener Werk vom Band.



"Stark wird man, wenn man das Rechte tut": Hipp in der Kapelle Herrenrast bei Pfaffenhofen, die er jeden Morgen aufschließt

Auch die Mitte der 50er Jahre noch irre **Bio-Idee entspringt seinem Glauben: daran, dass es einen Gott gibt und seine Schöpfung**, die Erde, mit ihrem Reichtum an faszinierenden Lebewesen, ausgeklügelten Naturphänomenen und der Fähigkeit, neues Leben hervorzubringen. Dass der Mensch sich die Erde untertan machen soll, wie in Genesis, Kapitel 1, steht, versteht Hipp als Handlungsanweisung: **"Wir dürfen keine Schäden machen, die die kommende Generation nicht mehr beseitigen kann."** Hipp erklärt das Prinzip Nachhaltigkeit am Beispiel eines Apfelbaums. Man darf sich die Äpfel nehmen, aber nicht den Baum umhauen. Weil, logisch: kein Apfelbaum - keine Äpfel.

Morgens um sechs besteigt er seinen alten Mercedes der E-Klasse, der knapp 550 000 Kilometer runter hat und natürlich mit Pflanzenöl betankt wird, schließt auf dem Weg zur Firma die Kapelle Herrenrast auf, dann folgen Arbeit, Sitzungen und gelegentliche Ausflüge zu seinen Bauern und Produktionsstätten. Abends um fünf begibt er sich in ein Forsthaus, sein Refugium, zieht Bienenwachskerzen und malt an seinen abstrakten, harmonischen Bildern, die ihm jährlich bis zu 100000 Euro einbringen, welche Hipp wohlthätigen Zwecken zuführt. Außerdem ist er ordentlicher Kunstprofessor an der Uni in Tiflis, Oboist in einem Münchner Laienorchester und Mesmer der Kapelle, die er auf dem Weg nach Hause wieder abschließt, nachdem er den Müll der Besucher aufgelesen hat.

Epilog

Liebe Viatoren,
so haben wir denn auf dem Kloster Scheyern begonnen mit der Rückbesinnung in die Zeit vor über 1000 Jahren und schließlich an der Wallfahrtskirche Herrnrast mit dem Unternehmer Claus Hipp den Bogen gespannt bis in die Gegenwart, der mit seinen Ideen, seinen Taten und seiner christlichen Einstellung und deren Umsetzung in der modernen Zeit erkennen lässt, dass die **christliche Tradition**, die in seinem Kern auf der **Nächstenliebe** beruht (vgl. Bergpredigt) bis heute trotz aller Irrungen und Wirrungen kaum etwas von der Kraft seiner Idee verloren hat.

Eurer

Günter